

# ALFONS PAQUET / DER RHEIN

## Die Stimme des Dichters zur Tausendjahr-Feier

Wenn der Archivdirektor Wentzke in Düsseldorf nicht rechtzeitig das Jahr 925 entdeckt hätte, dann könnten wir heute sehen, wo wir mit der Tausendjahrfeier bleiben. Jetzt sind wir zum Glück in der Lage, auf Grund eines damals zwischen dem Sachsenkönig Heinrich und dem Lothringer Herzog Giselbert gesiegelten Pergaments die tausendjährige Zugehörigkeit des Rheinlandes zum Deutschen Reich mit den festlichen Veranstaltungen zur Wiederbelebung des Fremdenverkehrs zu begehen. Man wird es dem Oberbürgermeister von Köln und seinen Kollegen von den Nachbarstädten nicht übelnehmen, wenn sie sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Es wird behauptet, daß jenes Pergament die Trennung des rechten vom linken Rheinufer beseitigte, es sei also die erste Urkunde des deutschen Nationalstaates gewesen. Es war aber nichts weiter als ein Vorläufer des Abkommens zwischen dem rheinisch-westfälischen Kohlsyndikat und dem Comité des forges. Imerhin lohnt das neue Kölner Messegebäude die Mühe; denn zu dieser Schau hat die Kirche in ihre Truhe gegriffen und gönnt einmal dem Volk einen tiefen Blick in ihren funkelnden Thesaurus. Diese Schreine, diese Bauten, diese Bilder sind etwas Reales. Die Reden, die dazu gehalten werden, weniger.

Was aber die Idee der Tausendjahrfeier anlangt, so muß ja jeder solide Gegenstand es vertragen, auch einmal auf den Kopf gestellt zu werden. Eigentlich war Karl der Große der Vater des Reichsgedankens. Franz I. hat dann die tausendjährige Krone in der Garderobe der Weltgeschichte abgegeben. Karl, als ein Staatsmann, der als Rheinländer und als Europäer handelte, hatte sich entschlossen, in der breiten Wiege der Rheinlandschaften Germanen und Kelten, Sachsen und Römer in einer abendländischen civitas dei zu verschmelzen. Die Idee vom Universalstaat zieht sich seitdem durch die euro-

päische Geschichte. Napoleon würde ebenso wie Poincaré darauf gebrannt haben, sich an den Feiern von Aachen zu beteiligen. Die alte Reichsidee schwebt noch wie eine Fata Morgana über dem heutigen Rheinland mit seinen Kleinstaatlichkeiten. Feiert man am Geburtstag die Zugehörigkeit der Mutter zum Kinde oder des Kindes zur Mutter? Es wäre nur möglich, die Zugehörigkeit des Reiches zum Rhein zu feiern! Aber man sollte dann einen Volkstrauertag vorhergehen lassen über die Fülle von menschlichen Armseligkeiten und Grausamkeiten, die den Rhein im Lauf der Jahrhunderte aus einer staatenbildenden, genossenschaftsbildenden Landschaft in die strategische Bewegungslinie für halb Europa verwandelt haben! Völker haben sich auf diesem ewigen Schachbrett hin und her schieben lassen, Europa ist an diesen ewigen Grenzkonflikten des Rheinlandes hysterisch geworden, es wiederholt die Rheinfrage an den tausend Grenz- und Minderheitsproblemen dieses buntesten aller Erdteile. Wie groß ist die Kraft des Stromes in der Landschaft, daß er immer wieder über die Abschnürungen und Zollketten triumphierte! Zehn Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges regt sich Köln als die einzige, neue, von starken Kräften der Entwicklung getragene Weltstadt. Das ganze Rheinland mit allen seinen Städten, Landeplätzen, Nervengeflechten zeigt sich als ein werdendes London, ein aufgelöstes London, eine Einheit von Rotterdam bis Basel an der Straße des Stromes. Aber über diesen Keimen der immer wieder aufblühenden Weltoffenheit liegen die Tiefdruckwirbel der europäischen Atmosphäre, über Plänen und Möglichkeiten die ständigen Drohungen mit Krieg, Brand und gänzlicher Vernichtung.

Sagt man Rheinland, so wird noch immer von vielen Rheinprovinz verstanden. Es gibt Historiker, die empört die Einheit des Stromgebietes leugnen. Diese